

# 19. Jahrhundert

## Vom verarmten Städtchen zur „Perle des Taunus“ – Königstein im 19. Jahrhundert

Von Beate Großmann-Hofmann

### Armut durch Kriegsfolgen

Um 1800 war Königstein weitgehend zerstört. Dies war eine Folge der Französischen Revolution, die sich über die Grenzen Frankreichs auf Europa ausgewirkt hatte. Im Verlauf des ersten Koalitionskrieges kamen im Oktober 1792 französische Truppen nach Mainz und von hier aus wenig später auch nach Königstein. Hier besetzten sie die Festung, die lediglich von einigen kurmainzer Invaliden „gehalten“ wurde. Im Dezember 1792 beschossen preußische Truppen vom Falkensteiner Hain, vom Romberg und vom Hardeberg aus die Festung. In Folge dieses Beschusses gerieten über 40 Wohnhäuser, das Kapuzinerkloster und zahlreiche Scheunen und Stallungen in Brand. Viele Königsteiner Familien konnten ihre Häuser nicht mehr bewohnen und suchten teilweise Unterschlupf auch bei Verwandten in den Nachbarstädten. Im September 1796 sprengten Franzosen die bis dahin unversehrte Festung. So zeigte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die kleine Stadt Königstein unter der Ruine einer der größten Festungen Deutschlands weitgehend in Trümmern.

Auch wenn die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts dann etwas ruhiger verliefen, kam die hiesige Gegend nicht zur Ruhe. Der erfolglose Russlandfeldzug Napoleons mit seiner Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig am



*Nach dem Beschuss der Stadt durch die Preußen im Dezember 1792 präsentierte sich Königstein noch jahrzehntelang als zerstörte Stadt.*

13. Oktober 1813 wirkte sich auch auf Königstein aus: Im Zuge der Befreiungskriege zogen unzählige Soldaten durch Königstein. Die französischen Truppen, die noch im Oktober 1813 hierher kamen, brachten Typhus mit. Im Alten Rathaus, also mitten in der Stadt, musste ein Lazarett eingerichtet werden. Viele Königsteiner erduldeten Einquartierungen und mussten die Truppen und deren Pferde versorgen. Oftmals wurden sie angesteckt, von November 1813 bis April 1814 starben 53 Königsteiner an Typhus. Nach den Franzosen kamen preußische, bayerische, österreichische und kosakische Truppen. Generalfeldmarschall Blücher nächtigte vom 15. bis 17. November 1813 im „Grünen Baum“ (heute Hauptstraße 21).

### Ein neuer Landesherr und Verlust alter Funktionen

Das Kurfürstentum Mainz, zu dem Königstein seit 1581 gehörte, fiel dem Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803, der die Säkularisierung der geistlichen Fürstentümer bestimmte, zum Opfer. Ein großer Teil von Kurmainz kam an das Haus Nassau. Die beiden Fürstentümer

Nassau-Usingen (mit Königstein) und Nassau-Weilburg wurden 1806 zum Herzogtum Nassau vereinigt. Doch bereits Ende des 18. Jahrhunderts hatte für Königstein ein Bedeutungsverlust durch die 1781 durchgeführte Verwaltungsreform eingesetzt. Das Oberamt Königstein wurde aufgelöst und mit dem Oberamt Höchst-Hofheim zusammengelegt. 1803 kam es zur Neubildung des Nassauischen Amtes Königstein, das 1817 aus 27 Gemeinden der heutigen Landkreise Hochtaunus und Main-Taunus bestand. Auch ist in jenen Jahren ein Nachlassen der Bedeutung als „Rastort“ zu verzeichnen. Eine Ursache hierfür lag in den besseren Beförderungsmöglichkeiten mit Schiffen. Ein Bericht aus jenen Jahren fasst die Situation wie folgt zusammen: *„Hat die Bevölkerung etwas zugenommen, der Nahrungsstand aber abgenommen durch die Entziehung des Oberamtes und Demolierung der Festung und abgenommenen Fuhrwesen auf der durchziehenden Landstraße ...“*<sup>1</sup>



*Seit 1839 war Adolph Herzog von Nassau, 1851 heiratete er Adelheid-Marie von Dessau-Anhalt.*

1817 hatte Königstein 900 Einwohner. Immerhin konnte, da der Zustand der alten Schule in der Karlstraße erbärmlich war, ein neues Schulhaus im heutigen Burgweg gebaut werden. Die

Schule befand sich hier bis 1865. Das ehemalige Schulgebäude ist heute ein Seitenbau des Rathauses.

### **Revolutionsauswirkungen 1848 auch in Königstein**

In den 1840er Jahren gab es in Europa eine Folge von Missernten, die die Not insbesondere der ärmeren Bevölkerung vergrößerte und zu Unruhen führten. Wieder kam es in Frankreich zu einer Revolution: Im Februar 1848 dankte nach erbitterten Straßenkämpfen der französische König Louis Philippe ab und das allgemeine Wahlrecht wurde eingeführt. Auch auf die deutschen Staaten griffen die Unruhen über, zunächst in Südwestdeutschland. Hier kämpften unterschiedliche Gruppen für Einheit, Freiheit, Pressefreiheit, Öffentliches Gerichtswesen, Volksbewaffnung und die Wahl eines deutschen Parlamentes. Diese Forderungen machten vor keinem deutschen Staat Halt. In Wiesbaden, der Hauptstadt des kleinen Herzogtums Nassau, kamen vom 2. bis 4. März 1848 mehr als 30.000 Teilnehmer aus allen Teilen des Landes zu einer Kundgebung zusammen, die die Anerkennung des Volkes als Souverän forderte.

In Königstein wurde am 3. März der Stadtschultheiß Georg Eigner abgesetzt, der zehn Jahre zuvor vom Landesherrn – also von „oben“ – eingesetzt worden war. Dafür wurde der Kaufmann und Konditor Jakob Hees an seiner Stelle zum Bürgermeister gewählt. „Bürgermeister“ war jetzt die neue Bezeichnung, davor wurden die Stadtrechner als „Bürgermeister“ bezeichnet. Eine neue Gemeindeordnung trat am 12. Dezember 1848 in Kraft, die die Wahl von Gemeinderäten und das

Gehalt des Bürgermeisters festlegte. Ebenfalls in den März 1848 fiel die Gründung der Bürgerwehr, die sich zur Aufrechterhaltung der Ordnung verpflichtete. Wirtshausbesuch nach 22.00 Uhr wurde untersagt, im Übrigen fanden nächtliche Patrouillen statt. 131 männliche Bürger unterschrieben in Königstein die Bedingungen der Bürgerwehr. Um die notwendige Ausrüstung mit Waffen zu erhalten, forderte man Unterstützung aus Wiesbaden.<sup>2</sup> Um 1850 löste sich die Bürgerwehr wieder auf, es sind danach keine Unterlagen mehr vorhanden.

Ein weiteres besonderes Ereignis in Königstein war am 25. April 1848 die Wahlmännerversammlung aus den Ämtern Höchst, Idstein, Wiesbaden, Königstein, Reichelsheim und Usingen. 726 Männer kamen in die mit Tannengrün geschmückte Königsteiner Kirche und wählten hier Regierungsdirektor Karl Philipp Hehner aus Wiesbaden zum Abgeordneten des 5. Wahlkreises für die Nationalversammlung in der Paulskirche.

### **Das Prießnitzbad und die Aufwärtsentwicklung Königsteins**

Für die verarmte Stadt Königstein kam in der Jahrhundertmitte der Umschwung: Der von Usingen aus hierher versetzte Arzt Dr. Georg Pingler (1815–1892) gründete, nachdem er 1850 in Schlesien bei dem berühmten Laienmediziner Vinzenz Prießnitz die Anwendung des Wassers auf die Heilung unterschiedlicher Krankheiten studiert hatte, im Billtal eine kleine Wasserheilanstalt, die er nach seinem Vorbild „Prießnitzbad“ benannte. Seit dem 24. Juli 1851 therapierte Dr. Pingler hier unterschiedliche Erkrankungen

(Infektionskrankheiten, Katarrhe, Blutarmut) mit kaltem Wasser, das er als ideales Heilmittel vor allem auch für die weniger vermögende Bevölkerung ansah. Eine Typhusepidemie behandelte er 1853 ebenfalls sehr erfolgreich und die kleine Prießnitzheilanstalt musste bald erweitert werden.



*1851 gründete Dr. Pingler im Billtal eine kleine Wasserheilanstalt, die er „Prießnitzbad“ nannte.*

Dr. Pingler wendete aber bald auch warmes Wasser an. Er erkannte bereits das günstige Königsteiner Klima und die wohltuenden Einflüsse des schönen Landschaftsbildes.<sup>3</sup> Er selbst teilte den ansteigenden Zustrom der Gäste Königsteins in zwei Gruppen ein: die „Wassergäste“, die sich während der Kur an seine Anordnungen halten mussten, und die „Luftgäste“, die eher zur Erholung und Zerstreuung nach Königstein kamen. Letztere waren, so heißt es, den Wirten lieber, da sie sich nicht so strikt an Dr. Pinglers Verordnungen hielten.

Nicht zu unterschätzen sind die Auswirkungen des aufstrebenden Kurbetriebs auf das Wirtschaftsleben der kleinen Stadt. Dr. Pingler stellte Badediener ein, die sich um die Behandlung der Patienten kümmerten. Viele Königsteiner vermieteten Zimmer an Auswärtige. Neue Hotels eröffneten.

Da in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die Zahl derer stieg, die sich in Königstein eine Sommervilla erbauten, um hier außerhalb der Großstadt – vornehmlich Frankfurt – in der warmen Jahreszeit angenehme Wochen zu verbringen, kamen viele Königsteiner durch den Verkauf von Äckern und Wiesen auch zu Geld, das sie oftmals in die Errichtung großer Kurpensionshäuser anlegten. Die Häuser wurden vom Frühjahr bis in den Herbst hinein an Gäste vermietet. In dieser Zeit lebten die Eigentümer im Keller.

Dass der Anfang des Kurwesens nicht immer einfach war, belegen zahlreiche Klagen Dr. Pinglers an die vorgesetzte Behörde über die schlechte Qualität der Kurmusik und der Unterkünfte. Um den Kurbetrieb in „geordnete“ Bahnen zu lenken, kam es 1863 zur Gründung des Kurvereins, der sich um die Anlegung von Spazierwegen und Aussichtspunkten und um die Kurwerbung kümmerte. Als Dr. Georg Pingler im Jahr 1892 verstarb, war Königstein ein von vielen geschätzter Kurort, der sich bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 noch weiterhin gut entwickelte. Zum guten Ruf trug auch die Tatsache bei, dass Königstein wieder eine kleine Residenz geworden war.

### **Die kleine (groß)herzogliche Hofhaltung in Königstein**

Nach seiner zweiten Eheschließung 1851 mit Prinzessin Adelheid Marie von Anhalt-Dessau zeigte Herzog Adolph von Nassau seiner jungen Ehefrau die nassauischen Lande. Die Hochzeitsreise führte somit auch nach Königstein, hier logierte das Herzogspaar im Hotel Colloseus.<sup>4</sup> Nur sieben Jahre später, 1858, erwarb Herzog

Adolph das ehemalige Kurmainzer Amtshaus für sich und seine Familie. Das eher bescheidene Gebäude sollte nahezu sechs Jahrzehnte der geliebte Sommersitz insbesondere der Herzogin werden. Knapp zwanzig Jahre nach Erwerb des Hauses ließ der mittlerweile abgesetzte Herzog das Haus von dem belgischen Architekten Bordiau erweitern und zu einem kleinen Schlösschen umbauen. Das Resultat können wir heute noch bewundern. Nach Königstein kam die herzogliche Familie sehr gerne. Hier fühlte sie sich zuhause, hier wurde der früh verstorbene Sohn Franz Josef konfirmiert, hier feierte die Tochter Hilda Verlobung mit dem Erbgroßherzog von Baden. Dies ist umso bemerkenswerter, als Königstein der einzige Ort im vormaligen Herzogtum Nassau bleiben sollte, an den die herzogliche Familie nach der Annexion Nassaus durch Preußen im Jahr 1866 zurückkehrte.



*Die Sommerresidenz von Adolph und Adelheid Marie. Adolph von Nassau (1817–1905) wurde 1890 Großherzog von Luxemburg.*

Den Königsteinern bescherte dies einen guten Ruf als kleine fürstliche Sommerresidenz. Besuche des Adels bei Adelheid Marie wurden minutiös in der Zeitung wieder gegeben. Viele Königsteiner Handwerker und Lie-

feranten erhielten Aufträge aus dem Schloss, so dass wir die wirtschaftliche Bedeutung der Hofhaltung nicht unterschätzen dürfen. Herzogin Adelheid Marie und Herzog Adolph unterstützten viele Projekte in der Stadt, sie waren großzügige Wohltäter.

### **Entwicklung der evangelischen Kirchengemeinde**

Unter der Herrschaft des Kurfürstentums Mainz (1581–1803) war Königstein katholisch, das kurze Stolberger Zwischenregiment (1631–1635) blieb in Bezug auf Wiedereinführung der protestantischen Konfession ohne nennenswerte Auswirkungen. Das Herzogtum Nassau war überwiegend evangelisch. Durch eine allmählich wachsende Mobilität der Menschen zogen auswärtige Familien, darunter auch Protestanten, nach Königstein. Der Leitspruch „*cuius regio, eius religio*“ galt nicht mehr. Die Hofhaltung von Adolph und Adelheid Marie war ebenfalls protestantisch geprägt. Gab es im Jahr 1825 unter 1.050 Einwohnern nur 32 Protestanten, so waren es im Jahr 1875 bei einer Gesamtbevölkerung von 1.260 Menschen bereits 156.

Wenige Jahre später wurde die Königsteiner evangelische Gemeinde eine selbstständige Filialgemeinde von Kronberg.

Der evangelische Gottesdienst fand zunächst in der Schule statt. Dann schenkte Herzogin Adelheid Marie der Kirchengemeinde einen Bauplatz am Burghain. Am 11. Mai 1887 wurde der Grundstein für eine kleine Kirche gelegt, deren Architekt Ludwig Hofmann (1862–1933) war. Er hat insgesamt 50 Kirchen in unserer weiteren

Umgegend gebaut, so auch in Falkenstein, Hofheim und Schlangenbad. Die feierliche Einweihung der Königsteiner evangelischen Kirche erfolgte am 16. September 1888. Dazu waren die Häuser Königsteins beflaggt. Die Festpredigt hielt noch der Kronberger Pfarrer Assmann, da die Königsteiner Gemeinde noch keinen eigenen Pfarrer hatte. Ein Festessen fand im Hotel Pfaff statt, später gab es einen Festzug zur Kirche, die bengalisch beleuchtet wurde. Besonders strich die Zeitung in ihrer Berichterstattung heraus, dass „*die große Beteiligung der Katholiken an dem Festzuge und bei dem Festmahl ... ein beredtes Zeugnis dafür ab (legte), dass hier der Geist echter Toleranz und christlicher Brüderlichkeit herrschte ...*“<sup>65</sup>

1894 wurde die Königsteiner Gemeinde dann selbstständig und erhielt einen eigenen Pfarrer. Hofprediger Karl Bender versorgte 34 Jahre den Dienst in seiner Kirchengemeinde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts spendete die Herzogin dann auch die Bauplätze für das evangelische Pfarrhaus und das Herzogin-Adelheid-Stift.

### **Zwei wichtige katholische Institutionen**

1859 kamen auf Gesuch des katholischen Pfarrers Jost und des Arztes Dr. Pingler drei Schwestern des Dernbacher Ordens, Arme Dienstmägde Jesu Christi, nach Königstein, um hier Aufgaben in der Krankenpflege der Königsteiner Bevölkerung, aber auch der Kurgäste zu übernehmen. 1869 wurde zu diesem Zweck von der Witwe des Seifensieders Levi Sittenberg ein Haus in der Schulstraße (das ist heute der Burgweg) angekauft. Kranke ohne Unterschied der Konfession

wurden hier behandelt. Die Schwestern übertrugen das Haus im Jahr 1893 der katholischen Kirchengemeinde. In dieser Zeit genügte das Haus nicht mehr den Anforderungen, und Diskussionen über die Erbauung eines Krankenhauses begannen. 1912 konnte dann das katholische St. Josef-Krankenhaus eingeweiht werden.



*Auf dem Gebiet der ehemaligen Damm-mühle wurde das St. Anna Lyzeum 1884 gegründet.*

Am 15. Mai 1884 wurde die Höhere Mädchenschule St. Anna gegründet, die noch heute als St. Angela-Schule besteht. Die Schule wurde im ehemaligen Hainbad eingerichtet, das sich auf dem Gelände der ehemaligen Damm-mühle befand. Der Frankfurter katholische Stadtpfarrer Münzenberger erwarb das Anwesen und übergab es nach Umbauten den Ursulinenschwestern aus Frankfurt. Da durch einen preußischen Erlass 1876 katholische Schulen verboten worden waren, unterrichteten die Ursulinen zunächst in weltlicher Kleidung. Sie führten auch noch einige Zeit den Badebetrieb weiter, hielten Sonntagsschule und betreuten Waisenkinder. Bereits im ersten Schuljahr besuchten 27 Schülerinnen die neue Lehranstalt, die die Entwicklung Königsteins zur Schulstadt begründete.

## **Königsteiner Bürgermeister in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts**

Von 1848 bis 1854 führte der Bäcker Jakob Hees die Königsteiner Bürgermeistergeschäfte.<sup>6</sup> Nur kurz war Johann Anton Kroth im Amt: Er trat es am 21. Dezember 1854 an und blieb Bürgermeister bis zum 18. September 1855. In der Gewerbesteuerliste als „*Advokat*“ geführt, verzog er noch 1855 nach Wiesbaden.

Sein Nachfolger war der Lehrer Wilhelm Fischer, der zu diesem Zeitpunkt erst 27 Jahre war. Er wurde – noch zur „*Nassauer Zeit*“ – zum Bürgermeister auf Lebenszeit gewählt. In seine Zeit fällt die Entwicklung Königsteins zum Kurort. In seine Amtszeit fällt auch der feierliche Einzug des nassauischen Herzogspaares in Königstein nach dem Erwerb des Kurmainzer Amtshauses im Jahr 1858. Nach dem Übergang Nassaus an Preußen wurde 1869 die lebenslängliche Bürgermeisterwahl wieder aufgehoben. Und so stellte sich Fischer in jenem Jahr der Wiederwahl, die er allerdings nicht gewann. Fischer war später noch Vorsitzender des Gemeindeparlamentes und Mitglied des Kreistages. An seiner Stelle wurde der vorherige Gemeindevorstand Ludwig Brühl zum Bürgermeister gewählt (1869–1881). Dann wurde wiederum Wilhelm Fischer zum Bürgermeister gewählt, allerdings wurde seine Wahl vom Regierungspräsidenten nicht bestätigt. Dafür folgte jetzt der Lehrer Wilhelm Friedrich als Bürgermeister bis 1894. Der letzte Bürgermeister des 19. Jahrhunderts war der in Lennep 1867 geborene Franz von Schildt, der der erste hauptamtliche Bürgermeister der Stadt Königstein war. Er blieb in Königstein bis 1901 und ging dann

beruflich nach Warburg. Sein Nachfolger war Josef Sittig.

### Rückblick auf einhundert Jahre

Das 19. Jahrhundert brachte für Königstein große Veränderungen. Standen die ersten Jahre unter dem Einfluss der kriegerischen Ereignisse, die Europa jahrzehntelang in Atem hielten, und der Bevölkerung große Not brachten, so trat in der Mitte des Jahrhunderts eine positive Entwicklung ein. Maßgeblich ist diese dem engagierten Arzt Dr. Pingler zu verdanken, der sich für Königstein als Kurort sehr einsetzte. Damit kam auch Wohlstand zurück. Die landschaftliche Schönheit und das gesunde Klima der an den Südhängen des Taunus gelegenen kleinen Stadt trugen dazu bei, dass Königstein zum beliebten Sommersitz wurde. Die herzogliche Familie, aber auch die Familien Borgnis, von Bethmann und von Rothschild (um nur einige wenige zu nennen), kamen gerne hierher.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Königstein als „die Perle des Taunus“ bekannt, in Werbeprospekten hieß es auch „das deutsche Sankt Moritz“. Die Stadt erweiterte sich nach Osten (Frankfurter Straße), auch Ölmühlweg und Limburger Straße wurden in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts weiter bebaut. 1893 gab es in Königstein dann auch elektrisches Licht, das kaiserliche Postamt wurde 1895 eingeweiht. Die Diskussionen um die Erbauung einer Bahnlinie nach Königstein waren bereits einige Jahre zuvor angestoßen worden. Dieses Projekt konnte dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Eröffnung der Bahnlinie Königstein-Höchst im Jahr 1902 realisiert werden.



Die „schönste Blume des Taunus“ (Friedrich Stoltze) wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts auch gerne als „Perle des Taunus“ bezeichnet. Prospekt ca. 1920.

<sup>1</sup> Josef Kaltenhäuser: *Taunusrandstädte im Frankfurter Raum*, Frankfurt 1955, Seite 47;

<sup>2</sup> Stadtarchiv Königstein, *Archivakte B 690: Bürgerwehr 1848–1850*;

<sup>3</sup> Stadtarchiv Königstein, *Prospekt (Fotokopie)*;

<sup>4</sup> *In der Hauptstraße 15*;

<sup>5</sup> *Taunuszeitung* 18. September 1888 (Stadtarchiv Königstein);

<sup>6</sup> Siehe oben, Seite 56 dieses *Burgfest-Buches*.